

Da gab's einen Jubel! Mit Musik ging's über die Brücke. Die wackelte vor Freuden mit. Das ganze Städtel war auf den Beinen. An diesem Tage vergaßen die Schmuggler ihr Geschäft. Bis tief in die Nacht wurde getanzt. Viele Fässer Freibier gab es zu trinken. Der böhmische Onkel wurde auf einmal sehr müde. Er ging mit der Töpfermariechen in die Laube und schlief ein bißchen. Der Tag graute schon, als die Gäste schwankend heimwärts zogen. Noch am selbigen Morgen reiste der böhmische Onkel ab. „Wichtige Geschäfte,“ hatte er gesagt. Unter Bivatrufen rollte sein Wagen, seine junge Frau an der Seite, durch das Städtchen nach Böhmen zu. Nun kamen erst die Nachbarn an die Reihe, die Hochzeit zu feiern. In allen Säulern bis hinab zum Markte gab es Kuchen. Acht Tage lang gröhnten und zechten die Männer in Kalich's Hause. Bis endlich der letzte Rest von Schnaps und Essen aufgezehrt war.

Dann wurde wieder Ruhe im Städtchen. Nur in den Schänken und Spinastuben erzählte man sich von der großen Hochzeit noch lange. Der böhmische Onkel hat aber nie wieder etwas von sich hören lassen.

Dafür traf gar bald ein anderer Mann in der Republik Schirgiswalde ein. Aber ganz heimlich: der böhmische Benzell. Statur und Gang sah dem böhmischen Onkel des Kalich aufs Haar ähnlich.

Der „Salunke“ ließ gar bald von sich hören. Einbrüche und allerlei Schabernack, Raub und dergleichen wurde verübt. Man munkelte auf einmal allerlei. Einer behauptete sogar: Der Kalich hat gar keinen reichen Onkel in Prag. Einen reichen schon gar nicht. Und der Onkel, der bei der Hochzeit war? Na, wir wissen's schon!

Kein anderer als der böhmische Benzell!

Am meisten hat sich der Stadtrichter darüber geärgert, daß er vor ihm einen Diener gemacht hat.

Stadt und Land

(Ein Zwiegespräch zweier junger Damen)

Von Oskar Rolle-Löbau

Die Darstellerin der Stadt ist vornehm angezogen: Mit Sonnenschirm und buntem Hut. — Die Darstellerin vom Land ist einfach angezogen: Kattunkleidung mit buntem Kopftuch, altem Schirm und einem Körbchen mit Äpfeln.

Die beiden Mädchen kommen hinter der Bühne vor und stellen sich auf der Bühne nebeneinander auf.

Stadt: „Ich bin die Stadt!“

Land: „Und ich bin 's Land!“

Stadt: „Ich lieb' die Türme und die hohen Mauern.“

Land: „Ich mach' mer do draus ne fu vill, Ihr oarmen Menschen könnt' mieh dauern.“

Stadt: „Ich lieb' das Leben um mich her, Ich lieb' den Trubel, den Verkehr Auf Straßen und auf Gassen.“

Land: „Do bie'ch nu wieder ne derfier, Wenn'ch euern Lärm en Tag ock hier, Do komm' mer oalle Stoadtleut' vier Os wie vom Teifel b'fassen. Kaum os mer aus'n Boahnhof raus Und guckt no raichts a böffel aus, Brüllt schon a Polizeier:

„Marfch! Linkeröm mußte giehn!“ Und bleibt mer goar amol wu stiehn, Do hult en glei der Geier!

Ich soi ock suvill: A der Stoadt Boa ich's schon no zwee Stundn soat, Mir g'fällt's ne ver an Dreier!“

Stadt: „Wir sind die Ordnung, liebes Kind! Wohl weht bei uns ein anderer Wind, Doch wissen wir's zu schätzen. Bei uns herrscht Sinn für Sauberkeit, Du findest Schutz und Sicherheit Auf Straßen und auf Plätzen. Des Tag's sowohl, wie in der Nacht Das Auge des Gesetzes wacht,

Daß jeder ihm pariere!

Durch Tafeln hier — und Zeichen dort Gelangst du an den sichern Ort, Auf daß dir nichts passiere!“

Land: „Nu soit mer'sch ock, war find'ch denn nei E die verflixte Tofelei, War soll denn doas koapiern? Dräht'ch ees ock eemol röm und nöm, Fährt en do glei a Auto öm, Nennt ehr suwoas pariern? Be uns os keene siche Nut, Do fährt en ne glei jeder tut, Do gib't's kee siches Wasn. Roast wöcklich amol 's Dorf entlang A sich Ding mit Benzingeftank, Os su a Karl aus Drafn.“

Stadt: „Was wärt ihr ohne unsre Kunst?“

Land: „Nu, die os örscht be oich verbundst.“

Stadt: „Das kannst du kaum verstehen.

Die rechte Kunst ist Heiligtum, Die wahre Kunst ist Gottesruhm, Die kann man nicht nur sehen. Die hohe Kunst in Spiel und Tanz Ist wie der Sonne goldner Glanz, Ist: Nach dem Höchsten streben! Sie ist des Lebens Innigkeit, Die wahre Kunst füllt Raum und Zeit, Die wahre Kunst ist Leben!“

Land: „Nu, denkt er denn, doas ock fer euch

De Kunst do os, ock suvill soich:

Ehr könnt' uns ne blamiern,

Mer hoppn ne su rüm, wie ehr,

Os wenn a jeds a Hoansworscht wär,

Doas koan uns ne poassiern.

Wenn mer su onsn Walzer drähn,

Und uns aus halln Hoalse frähn,

Wenn mer su Polka tanzen —

Do dräht'ch und fräht'ch der ganze Soal

Und kleen und gruß! — 's os ganz egoal,

Do drähn'ch fugoar de Wanzen!“

Stadt: „O Gott! Ist das ein rauher Ton!

Mein gutes Kind! Ich fühl' es schon,

Dir fehlt es an Benehmen,

Im Grund des Herzens bist du gut,

Doch fehlt dir Schutz und Schirm und Hut,

Um deine Art zu zähmen.“

Land: „Mei Schirm? Der os no lange gutt.

Und zu woas brauch ich denn an Butt

Mit Blümeln und mit Schleefn?

A siches Tichel, su, wie doas,

Macht oalin Madeln be uns Spooß,

Mer brauch'n'ch's ne örscht keefn.

Doas kriegn mer ver onsn Schoatz,

Dar kriegt derfier an licht'gn Schmoatz

Und denkt, a os an Himmel.

Wenn ich wällt siche Hütte troin,

Woas würd' do meine Motter join? —

Die dächt', ich hätt' an Simmel.“

Stadt: „Das ist zuviel für unser Ohr,

So stellte ich mir dich nicht vor,

Dir fehlt es an Manieren!

Du kennst der Sprache Wohllaut nicht,

Doch ist es schließlich deine Pflicht,

Auch dieses zu studieren.

Das A und O, das E und J,

Mein Kind, das lernstest du wohl nie,

Und doch wär's sehr manierlich!“

Land: „Mer rädn ohne Rummernis,

Wie uns der Schnoabel g'wachsn os,

Und meenen's groad su iehrlich.

Mer join's an jeden off'n Ropp,

Klingt's mondmol o a böffel groob,

Mer meenen's ufröcht'g ömmer!

Uns stieht am besten der Kattun,

Die aber goar su viernahm tun,

Sein meeftenteels vill schlömmen.“

Stadt: „Gewiß! Das war ein Wort von Dir! Aufrichtigkeit gefällt auch mir,